

#335

Der Arzt und Botaniker Martin John Eine führende Gestalt des schlesischen Schwenckfeldertums im 17. Jahrhundert

VON HORST WEIGELT

Das Schwenckfeldertum, dessen Anfänge auf das Wirken des schlesischen Adligen und Laientheologen Casper Schwenckfeld von Ossig zurückgehen, hat seit dem zweiten Drittelpunkt des 16. Jahrhunderts in zahlreichen deutschen Territorien Anhänger gehabt. Zu förmlichen Gemeinschaftsbildungen kam es jedoch nur in der Grafschaft Glatz und in der Gegend des Bober-Katzenbach-Gebirges. Während jedoch das Schwenckfeldertum in der Grafschaft Glatz nach einer kurzen Blütezeit Anfang des 17. Jahrhunderts im Zuge der Gegenreformation völlig vernichtet wurde, konnten sich in den Dörfern zwischen Löwenberg, Goldberg und Haynau – teils zum Herzogtum Liegnitz, teils zum Erbfürstentum Jauer gehörig – nahezu drei Jahrhunderte lang zahlreiche, teilweise beachtliche konventikelartige Gemeinschaften halten. Kirchenrechtlich gesehen waren diese Schwenckfelder Parochiane der evangelisch-lutherischen Kirche, jedenfalls bis zum Beginn der 1719 in Harpersdorf errichteten Jesuiten-Mission. Von ihren Parochialrechten machten die Schwenckfelder – unfreiwilligerweise – zumeist nur bei Taufe, Eheschließung und Begräbnis Gebrauch. Theologisch gesehen waren bei ihnen unter dem Einfluß täuferischer Ideen und mystischen Geistesgutes schon bald die signifikanten Momente der Theologie Schwenckfelds mehr und mehr zurückgetreten. Insbesondere konzentrierte sich ihr Interesse nicht mehr auf die Christologie, sondern auf die Soteriologie. Es ging ihnen nicht so sehr um die *Glorie Christi* – Schwenckfeld und

1 Hierzu und dem Folgenden siehe Horst WEIGELT, Spiritualistische Tradition im Protestantismus. Die Geschichte des Schwenckfeldertums in Schlesien, Berlin und New York 1973 (AKG 43), S. 181-276.

seine Anhänger hatten sich selbst als *Bekenner der Glorie Christi* bezeichnet –, sondern um die unvermittelte, geistgewirkte Entstehung und Verwirklichung des Neuen Menschen. Dieses Interesse am Neuen Menschen war engstens mit einem ethischen Rigorismus verknüpft, da sich der homo novus nach ihrem Verständnis gerade durch ein distanziertes Verhältnis gegenüber der Gesellschaft und der Welt qualifizieren muß. Dieses Anliegen führte die Schwenckfelder in eine scharfe Frontstellung zur lutherischen Orthodoxie. Sie kritisierten theologisch vorrangig deren Betonung des Heilscharakters von Wort und Sakrament und ethisch die weltförmige Haltung der lutherischen Geistlichen und Laien.

Infolge ihrer Kritik an der evangelisch-lutherischen Kirche und wegen ihres Bestrebens, andere insgeheim für ihre religiöse Überzeugung zu gewinnen, erfuhren die Schwenckfelder gemeinhin die Gegnerschaft der dortigen lutherischen Ortspfarrer in Wort und Schrift. Nicht selten haben diese auch die weltliche Obrigkeit gegen die Schwenckfelder aufgebracht, obgleich sie überwiegend von jenen wegen ihrer Dienstfertigkeit und Arbeitswilligkeit geschätzt wurden.

Zu den bedeutendsten Gestalten des schlesischen Schwenckfeldertums im 17. Jahrhundert gehörte Martin John d.J. (1624-1707). In einem ersten Abschnitt wird es zunächst darum gehen, seinen Lebensweg zu skizzieren. Hierbei wird deutlich werden, wie dieser immer wieder durch das Eingreifen von weltlicher und kirchlicher Obrigkeit bestimmt war. Sodann wird zweitens Johns theologisches Grundanliegen aufgezeigt werden. Worauf zielte dieses – so wird zu fragen sein – letztlich ab. Schließlich wird drittens auf seine Kritik an der lutherischen Orthodoxie einzugehen sein.

1. Aspekte zur Biographie von Martin John

Martin John wurde 1624 in Mittelwalde, einer Ortschaft in der Grafschaft Glatz, geboren. Er war ein Enkel des 1594 verstorbenen Martin John d.Ä., der in dem frühen Schwenckfeldertum eine führende Rolle im Widerstand gegen die lutherische Kirche sowie die weltliche Obrigkeit gespielt hatte. Als die Grafschaft Glatz seit Anfang des Jahres 1623 aufgrund des landesherrlichen ius reformandi gewaltsam rekatholisiert wurde, stand auch sein Vater Georg John vor der Alternative, entweder zum Katholizismus zu konvertieren oder seine unbeweglichen Güter zu verkaufen und mit seiner Familie das Land zu verlassen. Unter

dem massiven Druck von einquartierten Soldaten² verließ man schließlich 1628 heimlich die Heimat und begab sich zu den Glaubensgenossen im Bober-Katzbach-Gebirge. Hier ließ man sich auf dem Kammergut in Harpersdorf nieder, dessen Lehnsherr der evangelische Piasten-Herzog Georg Rudolf von Liegnitz-Wohlau war.

Da für Martin John nach seinen eigenen Aussagen eine körperliche Tätigkeit wegen schwacher Konstitution nicht in Frage kam, wurde er *Botaniker und Arzt*³. Allerdings geben die erhaltenen Quellen keinerlei Aufschluß über seinen Ausbildungsgang. Auch über seine berufliche Tätigkeit selbst ist wenig bekannt, außer daß er *mit seinen Curen sehr glücklich und hin und wieder bekannt geworden*⁴ ist. Möglicherweise ist hier an Naturheilkundeverfahren zu denken; in diese Richtung könnte auch sein 1684 gedrucktes »Bienen=Büchel«, in dem *vom Nutz des Honigs und Waxes* gehandelt wird, weisen⁵.

2 Martin JOHN, Kurtzer Bericht von den Schwenckfeldern, o.O. u. J., Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-3, S. 1227: *Blieb also mein Vater biß die Reformation anging, und er das Hauß vol Soldaten hatte, und ihn mit der ärgsten Plage, die sie nur erdencken könnten, zwingen solten; von welchen er bey Nacht mit Weib und Kind, und einer Schwester geflohen.* Vgl. [Christoph SCHULTZ u.a], Erläuterung für Herrn Caspar Schwenckfeld, und die Zugethanen, seiner Lehre, wegen vieler Stücke, beydes aus der Historie und Theologie, welche insgemein unrichtig vorgestellet, oder gar über-gangen werden, Jauer 1771, S. 39 u. 44.

3 Gottlieb LIEFMANN, Dissertatio historica de fanaticis Silesiorum et speciatim Quirino Kuhlmanno, Wittenberg 1698, S. B 4v: *Medicinam profitebatur ac Botanices imprimis.* Vgl. SCHULTZ (wie Anm. 2), S. 19.

4 ANONYM, Des zu den Quakern übergetretenen Hilarii Prachii und J.C. Matern seines Eydams Briefe, Unschuldige Nachrichten von Alten und Neuen Theologischen Sachen [...] Auf das Jahr 1706, 2. Aufl. Leipzig 1708, S. 445. John hat seine ärztliche Tätigkeit in Hockenau ausgeübt, wo er sich niedergelassen hatte; s. LIEFMANN (wie Anm. 3), S. B 4v: *His inquilinus erat in pago quodam [Hockenau] non procul a Graediso monte Aurimontani territorii sito, et Medicinam profitebatur, ac Botanices in primis Graecaeque linquae aliquam cognitionem et laudem sibi acquisierat.* Vgl. Johann Adam Hensel, Memorabilia varia, oder Nachricht vom Zustande von Neudorff am Gröditzberge von Anno 1430 und 1500 bis 1748 und weiter in einer Zeit von 248 Jahren, Anno MDCCXLVIII den 1. December, und folgenden Jahren, Schreibmaschinenabschrift [1928], S. 185: *Die Schwenckfelder haben auch in einer Anzahl allhier im Laubgrunde und auch in Hockenau gelebt, [...] Hernach hat ein ganz erfahrener Medicus unter ihnen hier gelebt Martin John, der sich ein Weib seiner Art aus Holland geholet und sonst erfahrener Mann gewesen und circa 1706 gestorben ist.* Eine typoschriftliche Abschrift dieser Handschrift befindet sich im Privatbesitz von Pastor i.R. Johannes Grünewald, Göttingen. Ihm verdanke ich diesen Auszug sowie weitere wertvolle Hinweise, wofür herzlich Dank gesagt sei.

5 Martin JOHN, Ein neu Bienen=Büchel / In welchem gehandelt wird vom Nutz des Honigs und Waxes / War=tung und Schnitt der Bienen im Fruhling / Hulffsmitteln zum Schwarmen / Wartung der Bienen im Sommer / im Win=ter / von den Feinden / Kranckheit und Cur der=selben / vom Eintragen und Außfließen / zu=bereitung des Honigs und Reinigung des Waxes. Welches auß langer Erfahrung zusammen ge=tragen und auff Begehrungen guter Freun=de in Druck gegeben Martin John, Lauban: Michael

Nach dem Tode des Herzogs Georg Rudolf von Liegnitz-Wohlau im Jahre 1653 setzte eine planmäßige Verfolgung aller Schwenckfelder ein⁶. Sie stand sehr wahrscheinlich in Zusammenhang mit den Vorbereitungen einer Generalkirchenvisitation, die den Wiederaufbau des Kirchenwesens nach dem Dreißigjährigen Krieg ermöglichen sollte. Davon wurde auch John, der offensichtlich recht früh eine religiöse Erweckung erlebt hat⁷, betroffen. Mit anderen führenden Schwenckfeldern wurde er in Gefängnishaft genommen. Da jedoch während dieser Zeit die meisten seiner Glaubensgenossen gemäß des obrigkeitlichen Befehls ihre Konventikel einstellten, ihre Ehen kirchlich einsegnen sowie ihre Kinder taufen ließen und teilweise sogar an den Gottesdiensten in den lutherischen Kirchen teilnahmen, wurden auch die Inhaftierten bis Sommer 1658 nach und nach entlassen; als letzter erlangte Martin John nach 36-wöchiger Haft die Freiheit zurück⁸. Für die Schwenckfelder im Herzogtum Liegnitz – wie übrigens auch im Erbfürstentum Schweidnitz-Jauer – begann nun eine länger als ein halbes Jahrhundert währende Periode, in der sie ohne größere Repressalien ihrer religiösen Überzeugung leben konnten. Diese Ruheperiode hatte mehrere Gründe. Vor allem ist sie darauf zurückzuführen, daß die dortigen lutherischen Pfarrer arbeitsmäßig viel zu überlastet waren, als daß sie sich in theologische Kontroversen hätten einlassen können. In ihren Grenzkirchen strömten ja Sonntag für Sonntag Tausende von Evangelischen aus den Erbfürstentümern Schweidnitz und Jauer zusammen, die von ihnen pastoral versorgt werden mußten.

Während dieser Zeit gingen die Schwenckfelder, die von ihren Grundherren geduldet oder sogar protegiert wurden, durch eine schwere innere Krise. Infolge des nachlassenden äußeren Druckes gaben viele von ihnen ihr Streben nach ethischer Vollkommenheit und ihre radikale

Deutschlander (Drucker: Michael Hartmann, Zittau) 1684 (70 Seiten). Das einzige bislang nachweisbare Exemplar befindet sich in der Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VN 41-17. Hinsichtlich Johns Kenntnissen über die *Bereitung und Reinigung des Honigs und Waxes* vgl. American Bee Keeper 1908, unpaginiert: *It's a bit of history Dr. v. Buttel relates that Dr. Martin John was acquainted with the manner of waxsecretion in 1684 but that this knowledge was lost and subsequently Rev. Hornbostel made the discovery again in 1724 which was not made public till 1744.*

6 Bezuglich dieses Termsins s. Brief: Martin John d.J. an Achatius Friedrich Roscius, 29.4.1695, Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-1, S. 778; vgl. SCHULTZ (wie Anm. 2), S. 19.

7 Brief: Georg Weiss an NN [Abraham Wagner?], 9.7.1732, Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VA 3-12, S. 519.

8 Vgl. SCHULTZ (wie Anm. 2), S. 44.

Kirchenkritik mehr und mehr preis. Unbedenklich nahmen sie jetzt an Geselligkeiten der Dorfbevölkerung teil, ließen sich freiwillig von evangelischen Pfarrern trauen sowie ihre Kinder taufen und besuchten gelegentlich sogar deren Gottesdienste. Einzelne gaben sogar ihre Überzeugung völlig auf und hielten sich ostentativ zur lutherischen Kirche. Aber auch diejenigen Schwenckfelder, die an ihrer religiösen Überzeugung festhielten, versammelten sich zum größten Teil nicht mehr *sonderlich an einem Orth⁹*, sondern begnügten sich mit der Privatlectüre ihrer Erbauungsschriften. Soweit sie doch noch zu Konventikeln zusammenkamen, geschah dies nicht mehr in der früheren Art und Weise. *Es haben die lieben Alten, so klagte Martin John, wenn sie zusammen kommen seyn, Christliche Gespräche gehalten. Jetzunder aber, wenn wir zusammen kommen, da führet man eitel weltlich Geschwätz, das wenig nütze ist [...]. Es haben die alten Gott=Gläubigen frommen Christen zu gantzen Nächten gebettet, und im Gottesdienst verharret. Jetzunder können wir nicht wol eine Stunde darinnen zubringen [...]. Wenn die Alten haben gesungen, und die Gesänge ordentlich verbracht und vollendet haben, haben sie sich unterredet, wie eines oder das ander zu verstehen sey. Jetzunder, so bald man aufhört zu singen, ist leiblich Geschwätz vorhanden¹⁰.*

Gegen diese Entwicklung hat sich John gestemmt. Er polemisierte, wie noch deutlich werden wird, gegen die lutherische Kirche und forderte seine Glaubensgenossen dazu auf, zu ihrer einstigen Haltung zurückzukehren. Auch hielt er ihnen ihre eigene Geschichte vor, wobei er besonders an ihre frühere Leidensbereitschaft appellierte. Allerdings folgten ihm und seinen Mitstreitern, dem Bauern Balthasar Jäckel und dem Medicinae Practicus Georg Hauptmann, die hierin ähnlich dachten wie er, nur diejenigen Schwenckfelder, die bereit waren, entschieden an der Tradition festzuhalten.

Dieser Kreis verharrte nun aber keineswegs in ängstlicher Exklusivität, sondern trat persönlich oder brieflich in Kontakt zu Täufern, so beispielsweise zu Christoph Baumhauer, dem Prediger auf dem großen Hutterischen Bruderhof in Sabatisch, zu Spiritualisten, wie Paul Fel-

⁹ Kirchenvisitationsprotokoll aus dem Jahre 1674 (betreffend Harpersdorf), Legnica Stadtarchiv, A 1059, S. 573.

¹⁰ MARTIN JOHN, Bedenken und Auslegung über Matth. 13, 24. Vom Unkraut und der Leute Schlaff, o.J., Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-3 (zukünftig zit. Bedenken und Auslegung), S. 919.

genhauer oder Christian Hoburg¹¹, und auch zu Pietisten, wie Philipp Jakob Spener. Diese Verbindungen wurden teils von jenen geknüpft, teils aber auch von den Schwenckfeldern selbst, insbesondere von John, gesucht.

Diese Freundschaftsbande verfestigten sich, als John im Jahre 1669 zusammen mit seiner Verlobten Ursula nach Westdeutschland und Holland gereist ist¹², um sich von einem gläubigen Pfarrer trauen zu lassen. Seine Reiseroute führte ihn zunächst nach Bamberg, wo er sehr wahrscheinlich den »Weigelianer« Georg Gellmann¹³, besucht hat. Gellmann war zuvor *Augen- Schnitt- Leib- und Wundarzt* in Nürnberg gewesen. Hier verwickelte [er] sich aber 1640 durch seine Anhänglichkeit an Weigel in so heftige Streitigkeiten mit dem dortigen geistlichen Ministerium, daß er endlich die Stadt verlassen muste. Wegen seiner großen ärztlichen Kunst berief ihn Fürstbischof Melchior Otto Voit von Salzburg, ein Förderer der Wissenschaften, als *Oculisten, Schnittarzt, Chirurgen und Wundarzt* in sein Hochstift. Hierbei ist zu beachten, daß auch sonst evangelische Bedienstete und Beamte in der Umgebung dieses duldsamen Fürstbischofs fungierten. Von Bamberg aus wollte John ursprünglich nach Nürnberg weiterziehen, begab sich aber dann sogleich über Frankfurt am Main und Köln nach Latum zu Christian Hoburg, von dem er und seine Braut getraut wurden. In Amsterdam, dem Sammelbecken von Individualisten und heterogenen Gruppen, blieb er dann anderthalb Wochen. Hier verkehrte er vor allem mit Johann Georg Gichtel, der ihn neben anderen wahrscheinlich mit Friedrich Breckling, Johann Amos Comenius sowie mit dem niederländischen Chiliasten Petrus Serarius bekannt gemacht hat. Über Bremen, Hamburg, Lüneburg, Magdeburg und Leipzig kehrte er schließlich wieder in seine Heimat zurück.

Frucht dieser Reise war nicht zuletzt eine relativ rege Korrespondenz¹⁴, die John nun mit so bedeutenden Spiritualisten wie Hoburg¹⁵,

11 Vgl. SCHULTZ (wie Anm. 2), S. 44.

12 Über diese Reise berichtete John in einem Brief an Hans Brochmann, 2.11.1669, Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-3, S. 1235 ff.

13 Über Gellmann s. Johann Heinrich JÄCK, Pantheon der Literaten und Künstler Bamberg's, Erlangen 1812, S. 302 (die folgenden Zitate beziehen sich alle auf diese Seitenangabe); Hermann CLAUSS, Weigelianer in Nürnberg, in: BBKG 21 (1915), S. 267-271; Horst WEIGELT, Georg Gellmann und das Schwenckfeldertum. Zum Problem des Weigelianismus, in: ZBKG 61 (1992), S. 103-112 (Lit.).

14 Vgl. SCHULTZ (wie Anm. 2), S. 43.

15 In der Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa. befinden sich außer einem Brief Martin Johns an Christian Hoburg, o.J. [vor 25.10.1667], Sign.: VC 5-3, S. 990 ff fol-

Breckling¹⁶, Gichtel¹⁷ und Gellmann¹⁸ geführt hat. Auch mit Amsterdamern blieb er in brieflicher Verbindung. Natürlich las er auch deren Schriften, zumal diese Spiritualisten gelegentlich ihren Briefen ihre neuesten Publikationen beilegten. Seine begeisterte Beschäftigung mit dem spiritualistischen Schrifttum erweckte aber bei den konservativen Schwenckfeldern den Argwohn, er entferne sich von der eigenen Tradition; ihr Mißtrauen wuchs, als er sich auch noch mit theosophischen Werken zu beschäftigen begann. Im Unterschied zu den spiritualistischen Schriften sah man in diesen nur philosophische Spekulation. John geriet dadurch in eine gewisse Isolation, wodurch er aber offensichtlich nur um so tiefer in böhmistisches Schrifttum hineingeführt wurde. Jedenfalls berichtete Georg Weiss, der spätere erste Prediger der nach Pennsylvania ausgewanderten Schwenckfelder, im Jahre 1732 retrospektiv folgendes: *Als es nun zwischen ihm [sc. John] und den unsserigen ganz verstorben gestanden und er aber gleichwol sehr sehnende sich nach Freunden umbgesehen, mitt welchem er seine christliche und liebreiche gemuths-Vereinigung mochte haben, so ist von da und dort ein ruff außgegangen, alß wen ein sehr helles licht auffginge, die warheit käme viel klarer, so das mans dergleichen noch nie gehöret, an tag. Weßwegen er mit verschiedenen außwertigen freunden Correspondiret und vieler bucher, so damals ans Licht kamen, sich anschaffte, als des Jakob Bomens [Jacob Böhme], Doctor Petersens [Johann Wilhelm Pe-*

gende Briefe Christian Hoburgs an Martin John: 25.10.1667, Sign.: VC 5-3, S. 891 f; 10.4.1668, S. 892-895; 2.1.1669, S. 899 ff; 12.1.1670, S. 901 ff; 12.8.1670, S. 903 ff; 20.1.1674, S. 905 f; 7.1.1675, S. 910 ff; 1675, S. 912 ff. Vgl. Peter C. ERB, Christian Hoburg und schwenckfeldische Wurzeln des Pietismus. Einige unveröffentlichte Briefe, in: JSKG 56 (1977), S. 92-126.

16 Die Korrespondenz Martin Johns mit Friedrich Breckling konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden. Dieser muß John geschätzt haben, denn er hat Martin John in seinen Catalogus testium veritatis post Lutherum (gedr. in: Gottfried ARNOLD, Fortsetzung und Erläuterung oder dritter und vierter Theil der unpartheyischen Kirchen- und Ketzer-Historie, bestehend in Beschreibung der noch übrigen Streitigkeiten im XVIIen Jahrhundert, Frankfurt am Main, II, 1700, S. 776) aufgenommen. John hat seinerseits die Schriften Brecklings gern gelesen. Vgl. Brief: Martin John an Georg Kriebel, 6.2.1668, Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-3, S. 993.

17 Die Briefe Johann Georg Gichtels an John sind gedruckt in: Johann Georg GICHTEL, Theosophia practica, Leiden, I, 1722, S. 12-25.

18 In der Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa. findet sich nur ein einziger Brief Georg Gellmanns an Martin John vom 1.5.1671, Sign.: VC 5-3, S. 860-863; gedr. in: WEIGELT (wie Anm. 13), S. 110-112.

tersen], *Hiels* [Pseudonym für Heinrich Jansen van Barreveldt], der Leadens [Jane Leade] und ander mehr¹⁹.

Allerdings scheint dieses Bild etwas überzeichnet zu sein. Denn es ist einerseits bekannt, daß es zumindest unter den konservativen Schwenckfeldern Kreise gab, die auf seine Stimme achteten. So wurde die Postille des schwenckfeldisch gesinnten lutherischen Pfarrers Erasmus Weichenhan, die er im Jahre 1672 publizierte, bei den schwenckfeldischen Gemeinschaften zu einem äußerst beliebten Erbauungsbuch. Sie trägt den Titel »Postilla, Das ist: Geistliche Hertzstärkung und Labsal, Wie auch Auslegung über die Evangelien, So man pfleget zu lesen an den Sonntagen und heiligen Festen«. Gedruckt wurde sie übrigens bei Abraham Lichtenthaler in der Residenzstadt Sulzbach, wo dieser seit 1664 eine äußerst leistungsfähige Offizin betrieb. Die Postille Weichenhans versah John unter dem Pseudonym Matthias Israel mit einem Vorwort²⁰. Zum anderen beteiligte sich John seit dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts mit an der Öffnung des Schwenckfeldertums zum Pietismus. Dies gilt sowohl hinsichtlich des kirchlichen als auch des separatistischen Pietismus, wobei allerdings der letztere zweifelsohne seine größere Sympathie gehabt hat. Er war jedoch stets ängstlich darauf bedacht, die zurückgezogene Existenzweise der schwenckfeldischen Gemeinschaften zu bewahren. Als beispielsweise 1695 der pietistische Predigtamtskandidat Achatius Friedrich Roscius von sich aus seine Bereitschaft bekundete, bei den schwenckfeldischen Gemeinschaften quasi als Prediger und Seelsorger tätig zu werden, wies John dieses Angebot unmißverständlich zurück. Dadurch, so argumentierte er, würden die Schwenckfelder aus ihrer Kryptoexistenz heraustreten und sich Verfolgungen aussetzen, ja sogar ihre Vernichtung heraufbeschwören.

Im Jahre 1707 ist John gestorben²¹. Aus seiner Feder stammt neben zahlreichen Briefen, Schriften und Liedern übrigens auch die früheste

19 Brief: Georg Weiss an N.N. [Abraham Wagner?], 9.7.1732, Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., VA 3-12, S. 520 f.

20 Vgl. LIEFMANN (wie Anm. 3), S. B 4v: *Ibi sub factio et ascititio Israelis nomine libros Weichenhainii, per integrum seculum absconditos et aeterna oblivione sepelidos, e tenebris in lucem protraxit.*

21 Vgl. SCHULTZ (wie Anm. 2), S. 44. Johns Darstellung der Geschichte des Schwenckfeldertums in der Grafschaft Glatz sowie im Herzogtum Liegnitz und Erbfürstentum Jauer findet sich unter dem Titel »Kurtzer Bericht von den Schwenckfeldern in der Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-1. Eine Übersetzung dieser frühen Geschichte des Schwenckfeldertums von L. Allen Viehmeyer ins Englische ist gedr. in: L. Allen VIEHMEYER, The tumultuous Years: Schwenckfelder Chro-

Darstellung der Geschichte des Schwenckfeldertums in der Grafschaft Glatz sowie im Herzogtum Liegnitz und im Erbfürstentum Jauer.

2. Grundstruktur der Theologie Martin Johns

Die Theologie Martin Johns kann hier nicht umfassend dargestellt werden. Vielmehr sollen hier nur einige wesentliche Aspekte aufgezeigt werden. Dadurch wird aber zugleich evident werden, inwieweit das theologische Anliegen Schwenckfelds gewahrt oder auch modifiziert worden ist.

Im Mittelpunkt der Theologie Johns stand zweifelsohne die Soteriologie. Hierbei konzentrierte sich sein Interesse vor allem auf die Entstehung und Verwirklichung des Neuen Menschen. Dieser entsteht nach seiner Vorstellung allein durch die Wiedergeburt. Diese geschieht aber nicht durch das verbum externum der Heiligen Schrift²²; denn das äußerliche Wort enthält weder das Heil noch vermittelt es dieses, sondern es vermag nur darauf hinzuweisen. *Ich leügne hie nicht*, so schrieb er, *dafß man möge die heilige Schrifft Gottes Wort nennen, denn sie giebet dem rechten lebendigen Gottes Wort Zeugnis, und sind auch die stimmlichen Worte, die Gott geredt durch die Propheten und zu ihnen, auch wie der Sohn Gottes selber geredt, drin beschrieben. Aber ich wolte, daß man drin Unterscheid hielte, (wie die Schrifft redet), zwischen dem lebendigen Gottes=Wort und Schrifft=Wort*²³. Desgleichen kann nach John das Heil auch nicht durch die Taufe oder das Sakrament des Altars vermittelt werden. *Wir gläuben auch nicht selig zu werden durch äusserlich Brodt und Wein, welche selber kein Leben haben*²⁴.

Der Neue Mensch entsteht seiner Ansicht nach vielmehr in der Wiedergeburt allein durch Gott. Diese Vorstellung von einer unvermittelten Heilswirklichkeit findet sich besonders eindrücklich in seinen beiden kurzen naturphilosophischen Traktaten »Ein Bedenken von den Bienen«²⁵ und »Ein Bedenken, was die Natur der Bienen bedeutet«²⁶.

nicles 1580-1750. The reports of Martin John, Jr. and Balthazar Hoffmann, Pennsburg/Pennsylvania 1980, S. 1-27.

22 Martin JOHN, Gründliches und endliches Bekänntnis meines Glaubens, o.J., Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-3, (zukünftig zit. Bekänntnis), S. 1266, 1272 u. 1280 f.

23 Ebd. S. 1266 f.

24 Ebd. S. 1280.

25 Ebd. S. 934-937.

26 Ebd. S. 937-940.

Die Wiedergeburt ereignet sich nach Johns Verständnis allein durch den spirituellen Genuß des deifizierten Fleisches Christi. Dabei griff er auf christologische Vorstellungen Schwenckfelds²⁷ zurück. Allerdings verwendete er diese nur so weit, wie dies für die Darstellung der Neuwerdung des Menschen notwendig war. Mit Schwenckfeld betonte er, daß der präexistente Christus bei der Inkarnation eine qualitativ bessere Menschheit erhalten habe als die adamitische Menschheit. Denn Gott ist, so konstatierte er, nicht nur der Vater der göttlichen, sondern auch der menschlichen Natur Christi. *Er [sc. Christus] hat einen wahren menschlichen Leib und Seele an sich genommen von Maria. Hat aber seinen Ursprung nicht von ihr, sondern der Ursprung des Menschen Christi ist aus Gott dem Vater durch Würckung des heiligen Geistes, daß also Gott der Vater des gantzen natürlichen Sohnes Christi nach beyden Naturen natürlicher Vater sei*²⁸. Zum anderen argumentierte er mit dem Theologumenon des natus ex virgine. *Also ist Christus erzeuget in einem andern Gehäuse; nemlich nicht in einem Weibe, sondern in einer frommen, keuschen u. zarten Jungfrauen*²⁹. Die Menschheit Christi war nach Johns Verständnis im statu exinanitionis dann einer allmählichen Vergottung unterworfen, die ihren Abschluß in der Auferstehung und der Himmelfahrt fand³⁰. Durch diese Deifikation sei aber die menschliche Natur Christi nicht ausgeleschet, auch nicht in die Gottheit verwandelt, so wenig als seine Gottheit in der Menschwerdung, sondern gebessert und in göttliche Eigenschaft versetze³¹. Diese deifierte Menschheit des Erhöhten besitze nun die gleichen Eigenschaften wie seine Gottheit³². Die Menschheit Christi habe jedoch *das himlische Regiment nicht übergeblich oder Geschenck=Weise oder als wenn ein*

27 Andre SEGUENNY, *The Christology of Caspar Schwenckfeld* (translated by Peter C. Erb and Simone Nieuwolt), Lewiston 1987.

28 JOHN, Bedenken und Auslegung (wie Anm. 10), S. 923.

29 Martin JOHN, Ein Bedencken von den Bienen, o.J., Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-3, S. 935.

30 Brief: Martin John an N.N., o.J., Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-3, S. 1039: *Denn in der Zeitlichkeit war das Fleisch Christi ein sterblich Fleisch und um unsret willen aller Dürftigkeit, (ohne die Sünde), unterworffen, um welches Fleisch es jetzo gar ein andere Gestalt hat, nun es mit dem Worte in gleicher göttlicher Herlichkeit unzertrennlich vereiniget ist.*

31 JOHN, Bekänntnis (wie Anm. 21), S. 1258.

32 JOHN, Bedenken und Auslegung (wie Anm. 10), S. 923: *Und daß Christus nun auch nach seiner Menschheit so wol als nach seiner Gottheit über alle Himmel erhöhet und alle Gewalt erblich eingenommen im Himmel und auf Erden, also daß er auch nach der Menschheit den heiligen Geist aussendet. Welche Menschheit Christi nicht weniger Gewalt, Kraft, Gloria und Herlichkeit hat denn die Gottheit.*

Bräutigam seiner Braut seines Vatern Güther erblich machet, sondern der Menschheit Christi ist das himlische Regiment erblich angebohren in der Geburt auß Gott, weil Gott der Vater der Menschheit Christi natürlicher Vater ist³³. John hat also die orthodoxe Communicatio-Idiomatum-Lehre abgelehnt.

Dieses Verständnis von der deifizierten Menschheit Christi ermöglichte es John nun aber, die Entstehung des Neuen Menschen zu erklären. Indem der Mensch nämlich die vergottete Menschheit spirituell genießt, erhält er Zugang zu Gott, wie er [sc. Christus] auch aller Gläubiger Hertzen über sich zeucht, wie der Magnet den Stahl³⁴. Diese Formulierung stammt allerdings nicht von John selbst, sondern ist ein Zitat aus Taulers dritter Predigt zum Fest Christi Himmelfahrt³⁵. Der geistliche Empfang ist also, wie bereits bemerkt, nicht an das verbum externum oder an die Sakramente gebunden, er geschieht vielmehr unvermittelt.

Die Verwirklichung des Neuen Menschen, die sich allmählich vollzieht, wird vor allem durch die ethische Qualifikation evident. Und dieses ist die Veränderung, die in der neuen Geburt vorgehet, daß auß einem zornigen Menschen ein sanftmüthiger wird, aus einem Geitzigen ein Milder, aus einem Neidischen ein Liebhaber Gottes und des Nächsten; ja er liebet Freunde und Feinde; auß einem Unkeuschen, Geilen wird ein züchtiger, keuscher Mensch. Aus einem Hochfährtigen wird ein Demüthiger, aus einem Verächter ein Bekenner Gottes, auß einem Welt=Kinde ein Kind Gottes, auß einem Unleidlichen ein Geduldiger, auß einem Verkehrten ein Bekehrter, auß einem Untreuen ein Treuer, auß einem Flucher ein Seegner und demüthiger Better, auß einem zänckischen ein liebabender, versöhnlicher Mensch; aus einem der alles wil zu sich kratzen ein milder Almosen=Geber; es wird verändert die Selbheit, Icheit, Meinheit in eine wahre Gelassenheit. Und noch unzehlich viel Veränderungen gehen vor bey den Wiedergebohrnen, daß wol Jedermann sehen kan, daß bey einem der Wiedergebohrnen ist, eine Veränderung geschehen³⁶.

33 Ebd.

34 JOHN, Bekanntnis (wie Anm. 21), S. 1259.

35 Johannes TAULER, Predigten. Vollständige Ausgabe. Übertragen und hg. von Georg Hofmann, Basel/Wien 1961, S. 139.

36 Brief: Martin John an N.N., o.J., Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-3, S. 1058 f.

Diese Verwirklichung des Neuen Menschen ist nach John mit einer entschiedenen Abkehr von der Welt verbunden. Diese verstand er als einen Bruch mit der Welt und als einen Rückzug in die Innerlichkeit.

Johns Aussagen über die ethische Haltung des »Neuen Menschen« kamen dem Perfektionismus oft sehr nahe, obgleich er immer wieder darum bemüht war, diesen abzuwehren. So schrieb er in seiner Auslegung der Parabel vom Unkraut unter dem Weizen (Mt 13, 24-30): *Es wird auch hiemit nicht geleugnet, daß die Gläubigen noch Mangel und Gebrechen an ihnen befinden und haben*³⁷. In seinem Traktat vom bethlehemitischen Kindermord führte er aus: *Frage: Fühlet denn der Gläubige gar keine Lust zu den Sünden? Antwort: Er fühlet wol eine Anreitzung zu den Sünden: williget aber nicht; sondern streittet bald dawider und jaget diese Anreitzung wieder zu der Thür hinauß, da sie ist hinein kommen*³⁸.

Es ist also evident, daß sich bei John das theologische Interesse von der Christologie auf die Soteriologie bzw. auf die Anthropologie verlagert hat. Dies geschah unter dem Einfluß der spätmittelalterlichen Mystik, des mystischen Spiritualismus und des Pietismus. Einflüsse Johannes Taulers und des mystischen Spiritualismus zeigen sich vor allem in der Vorstellung vom Teilhaftigwerden der göttlichen Natur. Sowohl bei dem Straßburger als auch bei den mystischen Spiritualisten wird nämlich das Heil in unterschiedlicher Weise als substantielle Anteilhabe an der Gottheit verstanden.

3. Martin Johns Kritik an der lutherischen Orthodoxie

John hat an der lutherischen Orthodoxie seiner Zeit grundsätzlich Kritik geübt. Allerdings räumte er ein, daß es in der Kirche der Reformation gelegentlich auch Pfarrer gegeben habe, deren Lehre – nach seinem Verständnis – schriftgemäß gewesen sei. Als einen solchen betrachtete er beispielsweise Erasmus Weichenhan, der von 1583 bis zu seinem Tode 1598 in der am Ostfuß des Eulengebirges gelegenen niederschlesischen Ortschaft Langenbielau als lutherischer Pfarrer amtiert hatte. Desse[n] Gottesdienste sind, wie er in seiner Geschichte des frühen Schwenckfeldertums zu berichten wußte, auch von den Schwenckfeldern besucht worden. Da er Weichenhans theologische Position teilte,

37 JOHN, Bedenken und Auslegung (wie Anm. 10), S. 926.

38 Martin JOHN, Fragen von dem bethlehemitischen Kinder-Mord, 1698, Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-3, S. 933.

hat er – wie bereits erwähnt – 1672 dessen Postille insgeheim in der Sulzbacher Druckerei von Abraham Lichtenthaler drucken lassen. Wie aus dem von ihm verfaßten Vorwort hervorgeht, wollte er durch diesen Druck erreichen, daß *dadurch die von der Warheit Irrenden / in mitwürkender Gnaden-Krafft des Geistes Christi / auf den rechten Weg gewiesen / die Schläffrigen aufgemuntert / und die guthertzigen Gläubigen / welche das lebendige Wort Gottes im Hertzen haben / durch äusserlichen Unterricht in der Warheit bekräftigt würden*³⁹.

In dieser Postille stand der neue, ethisch qualifizierte Mensch im Mittelpunkt der Verkündigung. Dabei hob Weichenhan hervor, daß der Neue Mensch nicht durch das verbum externum und die Sakramente, sondern durch den ständigen spirituellen Genuß des deifizierten Fleisches Christi entstehe. *Denn wie sich*, schrieb er beispielsweise, *die leibliche Speise an die Natur leget / giebet dem Leibe Krafft / Safft / Stärcke / Vermögen / erhält das Leben: Also auch Christus / (die Speise) mit seinem in GOTT verklärten Fleische / leget sich in deß Gläubigen Menschen Seele / giebet ihr Trost und Leben / Friede und Freude / und verzehret desselbigen Menschen fleischliche Lüste und Begierden / daß er nicht mehr ist / das er vor war / da man am Leben siehet / daß ein ander Mensch aus ihm worden ist*⁴⁰. Weichenhans Anliegen kreiste also um die Entstehung des Neuen Menschen und seine ethische Qualifikation. Damit stimmte er aber weitgehend mit Johns theologischem Grundanliegen überein.

Johns Kritik an der lutherischen Orthodoxie richtete sich vorrangig gegen die Vorstellung von Wort und Sakrament als Gnadenmittel sowie gegen den nach seiner Überzeugung ungenügenden ethischen Rigorismus.

Gegenüber der Vorstellung vom verbum externum und den Sakramenten als Gnadenmittel erklärte er, diese könnten keineswegs das Heil zu vermitteln, wie die orthodoxen Theologen meinen. Diese gäben nämlich fälschlicherweise *ihr mündlich, geschrieben, stimmlich und Schrift-Wort für Gottes selbständiges Wort aus* und wollen den Laien weismachen, *daß sie ihn den Glauben einpredigen*⁴¹. Dabei sei es so,

39 Erasmus WEICHENHAN, Postilla, Das ist: Geistliche Hertzstärkung und Labsal, Wie auch Auslegung über die Evangelien, So man pfleget zu lesen an den Sonntagen und heiligen Festen. Christlich und einfältig gepredigt und beschrieben, Sultzbach 1672, Vorrede, S. B 1 r-v.

40 Ebd. I. Teil, S. 129.

41 JOHN, Bekänntnis (wie Anm. 21), S. 1266.

daß ein Mensch mit seiner Stimm und Wort nicht weiter denn in die Ohren schreyen könne. Aber das rechte selbständige Wort lehret im Hertzen, reiniget von Sünden, reiniget Seel und Geist, und spricht ein den rechten Glauben⁴². Konsequenterweise richtete er deshalb seine Angriffe auch gegen die Sakramentenlehre der lutherischen Orthodoxie, insbesondere deren Taufauffassung, nach der durch ihre äuserliche Wasser=Tufe die Kinder die Neugeburt erlangen, und den heiligen Geist entfangen. Welches gar grund=falsch und unrecht ist, und wol mag mit gutem Recht eine Abgötterey genant werden⁴³. Aber auch das lutherische Abendmahlverständnis war für John nicht nachvollziehbar. Nach seiner Auffassung symbolisieren nämlich Brot und Wein lediglich Fleisch und Blut Christi, die der Glaubende spirituell genießt⁴⁴. Da die lutherischen Theologen so gewaltig irren bey dem Sacrament des Altars oder Brodtbrechen⁴⁵, verzichtete er – wie früher Schwenckfeld – völlig auf die Teilnahme am Abendmahl. Dies meinte er unbedenklich tun zu können, denn der neue Mensch ist gar kein mahl ledig von dieser Speise. Denn Christus wohnet in ihm. Und wenn derselbige Mensch das Brodtbrechen hält, so wendet er sich mit einer grossen Begirde inverts, und entfähret grosse Stärcke. Und der äusere Mensch entfähret Stärcke vom Brodt und Wein; und ist also eine Gemeinschafft. Ist aber nicht Eines an das Andere gebunden. Denn bey den Gläubigen kan wol das Innere ohn das Ausere seyn⁴⁶.

Zweitens übte John scharfe Kritik an der lutherischen Christenheit wegen ihrer Weltläufigkeit. Insbesondere bedauerte er wiederholt, daß es sowohl im Raum der Kirche als auch in der Gesellschaft viele Veranstaltungen gäbe, die zu einer laxen sittlichen Haltung verleiteten. Von den kirchlichen Veranstaltungen hatte er insbesondere die Kirchweihfeste mit ihren Volksbelustigungen und die Hochzeitsfeierlichkeiten mit ihren Tanzvergnügen im Blick. Hinsichtlich der gesellschaftlichen Veranstaltungen dachte er in erster Linie an die Erntefeste sowie an die Geselligkeiten in den Spinnstuben.

42 Ebd. S. 1266.

43 Ebd. S. 1278.

44 Vgl. Brief: Martin John an Georg Kriebel, o.J., Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-3, S. 1073.

45 JOHN, Bekänntnis (wie Anm. 21), S. 1278.

46 Brief: Martin John an Georg Kriebel, o.J., Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-3, S. 1074.

Zu seinem großen Entsetzen meinte er feststellen zu müssen, daß sich nun auch zahlreiche Schwenckfelder zu einer immer laxeren sittlichen Haltung verführen ließen. Mit Nachdruck ermahnte er sie deshalb, zur früheren Zucht zurückzukehren. Diese Verhaltensmodifikation müsse vor allem bei der Erziehung der Kinder einsetzen, wobei die frühere Kinderaufzucht als Vorbild gelten müsse. 1668 schrieb er in einem Brief: *Nun haben die Gläubigen vor uns gar eine artige, und, nach Möglichkeit eine Gott liebende Kinderzucht geführet; [...] und haben angefangen den Kindern den eignen Willen zu wehren, weil sie noch jung seyn gewesen. Denn die jungen Bäume biegen, da die alten brechen. Jetzund ist das Widerspiel; nur lauter Zätscheley [Liebkosung], Posserey [Schabernack] und Zakkerey [Neckerei] [...]. Wenn nun die Kinder ein wenig erwachsen, so haben sie Freyheit zu lauffen, wohin sie wollen, und sich unter die gottlose Welt zu mischen; da sehen sie alle Hochfahrt [stolzes, anmaßendes Gebahren], die je vom Teufel ausgebrütet ist, das gefällt ihnen⁴⁷.*

Martin John hat also eine rigoros asketische Haltung verlangt. Da er eine solche in der lutherischen Kirche, aber auch innerhalb der schwenckfeldischen Gemeinschaften weitgehend vermißte, hat er in seinen Briefen und in seinen nur handschriftlich überlieferten Schriften leidenschaftliche Kritik an der laxen Sittlichkeit geübt.

Überblickt man Martin Johns Leben und Werk im Zusammenhang, dann ist deutlich geworden, daß es ihm um die Verwirklichung des Neuen Menschen ging. Unablässig war er darum bemüht, seine schwenckfeldischen Glaubensgenossen, aber auch andere, darauf hinzuweisen. Infolge der politischen und kirchenrechtlichen Lage mußte dies jedoch weitgehend im Verborgenen geschehen, nämlich im vertrauten Gespräch oder in privater Korrespondenz sowie in kleineren, nur handschriftlich verbreiteten Schriften. Eine größere publizistische Tätigkeit war ihm nicht möglich. Hierzu fehlten ihm einmal die notwendigen Verbindungen zu Druckereien, zum anderen hätte er im Fürstentum Liegnitz auch kaum eine Druckerlaubnis für seine Schriften erhalten. Die einzige von ihm zum Druck beförderte religiöse Schrift⁴⁸ erschien, wie schon erwähnt, in Sulzbach in der fernen Oberpfalz.

47 Brief: Martin John an Heinrich Schultz, 1.11.1668, Schwenckfelder Library, Pennsylvania Pa., Sign.: VC 5-3, S. 1005 f.

48 Die von Martin JOHN 1672 publizierte Postille von Erasmus Weichenhan wurde übrigens von einigen Schwenckfeldern in Pennsylvania 1791 und 1842 erneut – in jeweils überarbeiteter Auflage – herausgegeben: Christliche Betrachtungen über die

Martin Johns Wirkungskreis war also allein schon wegen der damaligen Machtstellung der lutherischen Kirche im Herzogtum Liegnitz durchaus beschränkt. Hinzu kommt, daß er wohl persönlich auch nicht das Format gehabt hat, um aus dem Schwenckfeldertum in Schlesien noch einmal eine größere religiöse Bewegung werden zu lassen. So verließ sein Leben in einer gewissen Sphäre der Zurückgezogenheit. Er war damit zufrieden, wenn er und seine Glaubensbrüder ihrer religiösen Überzeugung gemäß leben konnten. Deutlich kommt dies in seinem Bekenntnis zum Ausdruck, das er nach seinem Tode im Jahre 1707 seinem Ortspfarrer zukommen ließ. Darin schrieb er, daß sich die Christen verhalten sollten wie die Blumen *auf der Wiese, die doch vielerley Farbe haben*. Diese ständen friedlich nebeneinander, und keine neide der anderen ihre Farbenpracht. *Die Bäume im Pusche [Gehölz] stehen auch vielerley beysammen, und thun einander nichts. Was aber sticht ist ein Dorn [Dornenstrauch]*⁴⁹. Damit erhob er aber letztlich noch über seinen Tod hinaus Anklage gegen alle diejenigen, die die Schwenckfelder um ihres Glaubens willen verfolgten.

English Summary

The Schwenckfeldian movement has had adherents in numerous German territories since the second third of the sixteenth century. The formal establishment of congregations, however, not taking into account the territories of the county of Glatz, took place only in lower Silesia, and then only in the region between Löwenberg, Goldberg and Haynau. The Schwenckfeldians generally led a religious life separate from that of the rest of the population on account of their distinctive Schwenckfeldian teachings. Yet from the perspective of ecclesial law, they were seen as a part of the Lutheran church up until the beginning of the

evangelischen Texte, so man pfleget zu lesen an denen Sonntagen und hohen Festen, Christlich und aufrichtig gepredigt und beschrieben durch Erasmus Weichenhan, Germantaun [sic!]: Michael Billmeyer 1791; Christliche Betrachtungen über die Evangelischen Texte so man zu lesen pfleget an den Sonntagen und hohen Festen. Christlich und aufrichtig gepredigt und beschrieben durch Erasmus Weichenhan, Prediger zu Langen-Bielau. Allentaun [sic!]: V. u. W. Blumer 1842.

49 Martin JOHN, Glaubensbekenntnis, 13.1.1694, Schwenckfelder Library, Pennsburg Pa., Sign.: VC 5-3, S. 1287-1299. Ortspfarrer von Neudorf am Gröditzberge, zu dem das Dörlein Hockenau gehörte, war von 1686 (von 1684 bis 1686 ebd. Adjunkt) bis 1708 Friedrich Pohl (1660-1710); s. Siegmund Justus EHRHARDT, Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens, 4. Teil, Liegnitz 1790, S. 507 u. Hans GRÜNEWALD, Predigergeschichte des Kirchenkreises Goldberg [hg. vom Schlesischen Pfarrerverein], 1940, S. 29.

»Jesuit Mission« in 1719. Because of their criticisms of the established Lutheran church, they experienced on many occasions, though not permanently, reprisals and persecution by religious and secular authorities.

One of the most significant figures among these Schwenckfeldians in the 17th century was the physician and botanist Martin John the Younger (1624-1707), who lived most of his life in the village of Hockenau⁵⁰. He was in contact, both in person and through correspondence, with many Anabaptists, Spiritualists, Behmenists and Pietists. His numerous hand-written letters and writings show that in the center of his theology stood the emergence and realization of the »new man«. Neither the Holy Scriptures nor the sacraments can promote the »new man«, since they do not embody or mediate salvation, but are instead only capable of pointing towards it. On the contrary, the »new man« emerges apart from external assistance through spiritually partaking of the deified body of Christ. The existence of the »new man« is, according to John, characterized by a highly ethical quality of which he especially emphasized the decisive renunciation of the world.

John sought to lead his co-religionists back to this fundamental theological concern. His fellow Schwenckfeldians, as he discovered much to his grief, had during the later half of the 17th century for the most part more and more abandoned their former striving for ethical perfection and their radical critique of the church. John saw in his lifetime, however, that only a small number of them listened to his concerns and also accepted his manifold contacts with other religious traditions.

On the basis of his religious conviction John directed fundamental criticisms toward Lutheran Orthodoxy. He especially opposed Lutheran Orthodoxy's view of word and sacrament as a means of grace and castigated the lax moral situation in church and society. His ability to effect change, however, was limited because of the position of power held by the establishment of the Lutheran church of his day.

50 Conf. Horst WEIGELT, The Schwenckfelders in Silesia, Pennsburg/Pa.1985, p. 110-122.